

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 58 (1954-1955)

Heft: 24

Artikel: Zum Eidgenössischen Betttag

Autor: Gotthelf, Jeremias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Eidgenössischen Bettag

Es war ein schöner Herbsttag, klar und mild die Lust, und ganz wie Glockentöne, schwiegen sie hier, so hallten sie, bald milder, bald ernster, von anderswo her. Es war, als ob ein treu Elternpaar zuspredhe seinem Kinde, und schwiege des Vaters ernste Stimme, so begönne leiser, milder, aber zugleich innig die Mutter. Der Bettag hat noch immer seine hohe Bedeutung unter uns, feierlich wird uns zumute, und je näher wir im kommen, desto demütiger werden wir, desto klarer stellt das Bewußtsein sich heraus, daß wir vor Gott des Kuhmes mangelten, daß all unsere Gerechtigkeit sei wie ein unflätigtes Kleid.

Orgelspiel am Wochentag

Einer von jenen Meistern, welche, scheinbar mit leichtester Hand, die Seelen der Menschen durch alle Regionen der Verzauberung heben, führen und versenken, Lichthöhen hinauf, Abgründe hinab — ist Johannes Müller, ein grosser Pianist, Magier des Flügels.

Am Tag nach dem Konzert sitzt, in gewollter Einsamkeit, Johannes Müller auf einer Flusstrasse. Breit, undefinierbar in der Farbe, wälzt unten der Fluss sich meerwärts. Die Luft des Junitages zeigt jene phantastische Helligkeit, die allen Dingen den durchsichtigen Schein des Gläsernen verleiht, eine Luft, welche die Gedanken in die Ferne führt.

Ein unerwartetes Telegramm hat die Reisepläne durchbrochen. Johannes Müller braucht nicht, wie

bei früheren Konzerten in Köln, sofort am nächsten Tag abzureisen; plötzlich hat er, der Rastlose, zwei unvorhergesehene Tage Zeit.

Der Pianist sitzt am Rhein. Seine Augen gewahren wohl das herrliche lebenstrotzende Bild der Häuser, Schiffe und Brücken, in Rauch und vielfachen Glanz gehüllt — aber die Blicke schweifen darüber hinweg, den vereinzelten, winzigen Silberfleckewolken nach, die langsam, als wollten sie die strahlende Bläue des Rheinlandhimmels nicht verlassen, nach Osten schweben.

Johannes Müller springt auf. Sein Entschluss ist gefasst. Die stumme Lockung der Ferne hat siegt. Trotz den plötzlichen zwei freien Tage und allen liebenswürdigen Reizen Kölns wird er die Domstadt sofort verlassen.